

# Über Verwandtschaftsehen und Lebensdauer in einem Bündner Gebirgstal

Autor(en): **Juon, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396593>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schmalen hohen Schlitz, der die Mauer hart unter dem erwähnten Fenster durchbricht. Unter diesem Geschoß befand sich ein finsterer Raum mit abschüssigem Grund. Dieser fällt in der Nähe der Mauer schroff ab und bildet mit dieser nur eine enge Spalte. Zwei hohe schmale Scharten spendeten diesem kalten dunkeln Schupf kaum etwas Licht.

Hinten in der Höhle, links und rechts, öffnen sich zwei Nischen, aus welchen einstmals Wasser floß. Jetzt sind diese Quellen versiegt. (Siehe den Horizontalschnitt der Höhle.)

Außer dem Mauerabschluß der Höhle stehen noch geringe Reste eines kleinen Nebengebäudes. (Siehe Ansicht und Grundriß.) Zu welchem Zweck dieser winzige, durch Feuer zerstörte Anbau diente, ist fraglich. Der tobelwärts liegende Mauer-schenkel ist durch innen aufgeführtes Mauerwerk verstärkt worden. Mag nun dieses kleine Bauwerk als Stallung für ein Sauntier oder als Ökonomium gedient haben, so ist es meines Erachtens doch ein Zeuge, daß Rappenstein einst ständig bewohnt war und nicht bloß als Refugium diente.

---

## **Über Verwandtschaftsehen und Lebensdauer in einem Bündner Gebirgstal.**

Von Ing. Eduard Juon, Muri bei Bern.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist die Gesamtheit der Folgen von Ehen zwischen Blutsverwandten durchaus noch nicht erschöpfend erforscht und nicht einwandfrei gedeutet worden. Es scheint, daß sich erbliche Eigenschaften von nahverwandten Eheleuten in deren Nachkommenschaft summieren; deshalb gilt es z. B. für durchaus verwerflich, wenn Nahverwandte sich heiraten, sofern sie in gleichem Sinne erblich belastet sind. Diese Frage ist besonders an den Familiengeschichten hocharistokratischer Geschlechter studiert worden, unter welchen Verwandtenehen aus dynastischen Gründen bekanntlich sehr verbreitet sind. Nicht minder Bedeutung aber besitzt das Problem für unsere abgelegenen Gebirgstäler — diejenigen im Bündner-

land vorab —, wobei in alter Zeit, als diese Täler noch bedeutend unzugänglicher, und andererseits die Abwanderung aus diesen Tälern noch so gut wie unbekannt waren, die Bedeutung der Frage noch viel gewichtiger sein mußte. Sehr schön ist die tragische Seite dieses Problems in dem bekannten Roman von Ernst Zahn „Die Frauen von Tannò“ dargestellt, in welchem die sogenannte Bluterkrankheit als Folge von Inzucht zwischen den Einwohnern der betreffenden Landschaft auftritt und zu schweren Konflikten führt. Es dürfte bekannt sein, daß unter „Tannò“ ein Deckname für die schöne Ortschaft Tenna am linken Abhang des Safientales zu verstehen ist.

Die psychologische Seite des Problems kann nicht besser dargestellt werden, als es unser Dichter in seinem Roman getan hat. Auch bedarf es kaum der Erklärung, warum denn in diesen entlegenen Tälern die Ehen unter Blutsverwandten so verbreitet waren. Wie weit es aber in der Verbreitung solcher Ehen gehen konnte und gehen mußte, soll in folgendem an einigen Zahlen und Beobachtungen gezeigt werden, welche gleichfalls dem Safientale entnommen sind, mit dem Unterschiede (gegen Zahn), daß hier das Romanhafte gänzlich fehlt und nur nüchterne Tatsachen in Betracht genommen wurden.

Es ist dem Verfasser im Herbst 1927 durch Entgegenkommen der Behörden und des Herrn Pfarrers von Safien-Platz vergönnt gewesen, in gründlicher Weise sowohl mit dem reichhaltigen Archiv der Gemeinde, als mit den Kirchenbüchern der drei Kirchspiele bekannt zu werden. Diese Studien hatten private familiengeschichtliche Forschungen zum Zweck. Dabei wurden sowohl aus den Geburtsregistern als aus den Eherodeln und andern alten Registern alle Fälle notiert, welche irgendwie mit der Geschichte des Geschlechtes Juon zu tun hatten. Nebenbei entstand ein Verzeichnis aller Geschlechter, welche durch Anheiraten mit den Juon im Laufe der Zeit verwandt geworden waren.

Es muß gesagt werden, daß die Juon zu den ältesten Safier Geschlechtern gehören. Alle Juon stammen ursprünglich aus Safien. Nachweislich war dieses Geschlecht schon im 15. Jahrhundert dortselbst verbreitet und stark verzweigt. Die Vertreter dieses Geschlechts spielen somit auch in der Geschichte des Tales eine entsprechend bedeutende Rolle. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann jedoch, gleich wie allerorts, eine starke

Abwanderung aus diesem Gebirgstal, an welcher natürlicherweise auch Vertreter des genannten Geschlechts teilnahmen, wobei jedoch auch heute noch 10 Prozent der Talbevölkerung dem Geschlechte Juon angehören.

Es würde zu weit führen, die Betrachtung der Verwandtschaftsehen in diesem Geschlecht auf die ganze genannte Periode auszudehnen; auch ist es natürlich, daß die Materialien, welche vorzufinden gelungen ist, desto spärlicher werden, je weiter man in frühere Jahrhunderte zurückgeht. Ziemlich vollständig sind die entsprechenden Daten für das ganze 18. Jahrhundert, während sie im 19. Jahrhundert, infolge der Ab- und Auswanderung, an Vollständigkeit wieder verlieren. Deshalb sollen in folgendem nur diejenigen Verhältnisse besprochen werden, welche sich auf das 18. Jahrhundert beziehen. Damals hatte das Safiental, gleich wie jetzt, politisch eine Gemeinde bildend, drei besondere Kirchspiele: Safien-Platz, Safien-Talkirch und Safien-Neukirch.

Es wurden zuerst die Verhältnisse in jedem der Kirchspiele für sich untersucht. Die Kirchenbücher jener Zeit sind in verhältnismäßig gutem Zustande, und es beziehen sich die weiter berücksichtigten Daten auf folgende Zeiträume (entsprechend der Datierung der Kirchenbücher): in der Kirchgemeinde Safien-Platz auf die Periode von 1705 bis 1804, in der Kirchgemeinde Safien-Neukirch auf die Periode von 1716 bis 1805, in der Kirchgemeinde Safien-Talkirch auf die Periode von 1694 bis 1764.

Es sei auch vorausgeschickt, daß im großen und ganzen stets nur die männlichen Linien des Geschlechtes Juon berücksichtigt wurden: also nur die Geschlechter der in das Geschlecht Juon eingeheirateten Frauen wurden notiert. Würde man die Geschlechter der sich mit Juon verheiratenden Männer ebenfalls dazunehmen, so müßten sich die weiter angeführten Zahlen annähernd verdoppeln.

a) In den Büchern der Gemeinde Safien-Platz finden sich im bezeichneten Zeitabschnitt verzeichnet die Ehen von Vertretern des Geschlechtes Juon mit Vertreterinnen folgender Geschlechter: mit Gredig (auch Bredig) fünfmal, mit Hunger (auch Honger) viermal, mit Tester viermal, mit Zinsli (auch Zeisli) viermal, mit Gartmann dreimal, mit Juon (also Juon mit Juon) dreimal, mit Bühler zweimal, mit Buchli zweimal, mit Hänni (auch Henni) zweimal, mit Weibler zweimal, mit Fintschi, Scho-

cher, Wieland je einmal, mit Belige (ortsfremdes Geschlecht) einmal, mit Caponi (ortsfremd, Pfarrer in Safien) einmal, mit Clopath (Schamser Geschlecht) einmal.

Es sind somit in Safien-Platz — abgesehen von den drei ortsfremden Geschlechtern — im ganzen 13 Safier Geschlechter im Laufe von 100 Jahren 35 mal mit dem Geschlechte Juon in eheliche Bindung getreten. Das gibt im Durchschnitt für jedes der Geschlechter beinahe drei Bindungen.

b) Im Kirchspiel von Safien-Neukirch sind es 10 Safier Geschlechter, welche 18 mal mit dem Geschlechte Juon in eheliche Bindung getreten sind. Dazu kommen drei Ehen von Juon mit ortsfremden Frauen.

c) Im Kirchspiel Safien-Talkirch endlich sind sechs Safier Geschlechter elfmal in eheliche Bindung mit den Juon getreten, wozu noch zwei Ehen mit Ortsfremden kommen.

Betrachtet man das Gesamtergebnis, so erhält man folgende Zusammenstellung:

Kirchspiel Safien	Eingeborene Geschlechter	Fremde Geschlechter	Anzahl Bindungen mit dem Geschlecht Juon
Platz	12	3	35 (und 3 Fremde)
Neukirch	10	3	18 (und 3 Fremde)
Talkirch	6	2	11 (und 2 Fremde)

Noch auffallender wird aber das Ergebnis, wenn man die betreffenden Geschlechter von Safien-Platz mit denjenigen von Neukirch und Talkirch vergleicht. Dann sieht man, daß es in allen drei Kirchengemeinden fast immer die gleichen Geschlechter sind: immer wieder die Buchli und Zinsli und Gredig etc.

Stellt man die ehelichen Bindungen der Juon in allen drei Kirchspielen nebeneinander, so erhält man für die 100 Jahre folgende Liste: je siebenmal Ehen von Juon mit geborenen Buchli, Gartmann, Gredig und Zinsli; je sechsmal mit Hunger, Tester und Schocher; je fünfmal mit Juon; je viermal mit Hänni; je zweimal mit Bühler, Fintschi und Weibler, je einmal mit Bandli, Brämer und Wieland. Dazu kommen acht Ehen mit ortsfremden Frauen: je einmal mit Belige, Caponi (Pfarrer von Platz), Clopath, Peruse, Enge, Pedolini (Pfarrer von Neukirch), Kündig und Christerz.

Es sind somit insgesamt 16 Safier Geschlechter im Laufe von 100 Jahren in 64 Bindungen durch Ehe mit dem

Geschlechter Juon getreten, was durchschnittlich eine je viermalige Bindung für jedes einzelne Geschlecht bedeutet.

Eingangs wurde aber schon gesagt, daß hierbei nur die Männer der Juon berücksichtigt wurden. Die Gesamtanzahl der bezüglichen Bindungen, unter Berücksichtigung auch der Frauen, würde also nicht 64, sondern etwa 128 für die 16 Geschlechter sein.

Unter solchen Umständen müssen die acht Ehen mit Fremden von ganz besonderer physiologischer Bedeutung sein, sind dies doch die einzigen Quellen der Bluterneuerung in 100 Jahren. Von 72 Ehen wurden somit nur 8, d. h. 11 Prozent, mit Fremden geschlossen. Die Verwandtschaftsehe feiert unter solchen Umständen wahre Triumphe!

Selbstverständlich bildet das Geschlecht Juon hierin keine Ausnahme. Die 15 (bzw. 16) Geschlechter, welche oben aufgezählt, sind so ziemlich alle Geschlechter des Safientals: andere eingesessene Geschlechter gab es im 18. Jahrhundert dort so gut wie garnicht. Alle Safier sind also sozusagen blutsverwandt und verschwägert untereinander, wenn sie es heutzutage auch nicht anerkennen und nicht wissen mögen.

Und die Eheschließungen zwischen diesen Blutsverwandten haben Jahrhunderte lang fortgedauert! Man sollte meinen, daß die Safier Geschlechter am Aussterben, zum mindesten am Degenerieren sind. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Zwar ist Tatsache, daß die Bevölkerung im Tal seit zwei Jahrhunderten ständig abnimmt. Das bedeutet aber durchaus noch kein Aussterben der alten Safier Geschlechter.

In der Kirche zu Safien-Platz befindet sich an der Decke folgende Inschrift: „Im Jar 1550 seindt in Savia 55 Parszonen und im Jahr 1629 seindt 100 Parszonen und im Jar 1630 31 Parszonen alle an der Pestolentz gestorben. Gott verleihe Inen eine fröliche Ufferstehung und unsz allen ein sellig Ende.“ Zu jener Zeit betrug die Bevölkerung des Safientales gegen 800 Personen; die Pest in den Jahren 1629/30 allein hatte also gegen ein Fünftel der Bevölkerung hinweggerafft.

Gegenwärtig beträgt die Bevölkerung im Tal kaum noch 400 Seelen, was aber nicht die Folge von Aussterben, sondern von Auswanderung ist. Nach Angaben des Gemeindepräsidenten hat die Gemeinde gegenwärtig doch noch gegen 1200 Gemeinde-

bürger, von welchen also bloß ein Drittel in der Gemeinde lebt, alle anderen leben auswärts. Wie bald verliert sich aber bei den auswärts (besonders im Auslande) lebenden der Zusammenhang mit der Heimatgemeinde! Dem Verfasser selbst sind zum mindesten 120 auswärts lebende Juon bekannt, welche nicht mehr Safier Bürger sind. So ähnlich wird es sich auch mit den andern Geschlechtern verhalten. Einzelne wenige Geschlechter sind freilich auch ausgestorben.

Berücksichtigt man diese Verhältnisse, so muß man zu dem Schluß kommen, daß die Safier Geschlechter sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte im ganzen außerordentlich vermehrt haben, — wenn es freilich der Bevölkerung des Heimattals leider auch nicht zugute gekommen ist. Das zeugt für eine gute Fruchtbarkeit, trotz Verwandtenehen.

Über fehlenden Kinderreichtum hat sich die Gemeinde Safien auch nicht zu beklagen, auch gegenwärtig nicht. Auch die Geschlechter Safiens im Auslande können in dieser Hinsicht — soweit sich's überblicken läßt — zufrieden sein.

Nicht schlecht steht es auch mit der durchschnittlichen Lebensdauer des Safiers. Genaue statistische Daten hierüber sind leider nicht vorhanden, doch fällt schon rein äußerlich beim Besuche des Tales die Zahl von rüstigen Alten auf. Im Jahr 1923 starb in Safien ein 98-Jähriger, welcher bis zu seinen letzten Lebenstagen noch mähte; zu gleicher Zeit gab es dort einen 92-Jährigen, welcher Küferarbeiten verrichtete, und noch einen Alten von 90 Jahren; auf die geringe Bevölkerungszahl ist dies ein auffallend hoher Satz von Hochbetagten.

Um aber auch hier mit konkreten Zahlen aufzuwarten, soll wiederum auf Verhältnisse im Geschlechte Juon verwiesen werden. Es war dem Verfasser nicht möglich, alle die vielen Vertreter dieses Geschlechts, welche in den Kirchenbüchern und Standesamtsregistern im Laufe der Jahrhunderte erwähnt werden, auf ihr erreichtes Alter hin zu prüfen und eine Zusammenstellung zu machen, obwohl es interessant wäre, da es sehr viele sehr Alte unter ihnen gibt. Wenigstens aber seien die direkten Ahnen einer Linie hier angeführt, von deren Mehrzahl das Alter sich dokumentarisch feststellen ließ:

1. Als Stammvater dieser Linie tritt auf: Caspar Juon, geb. 1462, gest. 1567 in Safien auf dem „besonderen Höfli drü zuor

Kilchen“ (wie es im alten Zinsrodel heißt). Er wurde also 105 Jahre alt. Über ihn berichtet Ardüser („Wahrhaffte und Kurzvergriffene Beschreybung / etlicher Herrlicher und hochvernambter Personen / in alter Freyer Rhätia Ober Teutscher Landen / auch von ihren Namen, Stämmen, berühmten Thaten, und Amtsverwaltung, von Johann Ardüser. Anno 1598“) wie folgt: „Caspar Jun ist 25. Jahr Landamman in Safien gewesen, starb Ao: 1567. seynes Alters 105. Jahr, hat einen Sohn, der bey einer Frauen 25. Kinder gezeuget etc.“

2. Sohn des vorigen, Taufname unbekannt; das ist derselbe, welcher die 25 Kinder gezeuget hat. In dem „Allgemeinen Helvetischen Lexikon“ von Hans Jakob Leu, Zürich 1756, wird seiner erwähnt; es heißt auch wieder, daß er 25 Kinder gehabt habe, „von welchen 14 aufgezogen worden sind“. Er wurde 87 Jahre alt.

3. bis 6. Nähere Daten über diese vier Stammväter ließen sich nicht feststellen.

7. Simon Juon, geb. 1634, gest. 1710. Alter: 76 Jahre. Dreimal verheiratet.

8. Marty Juon, Sohn des Vorigen, Ammann von Safien. Geb. 1660, gest. 1729. Alter: 69 Jahre. Verheiratet mit Ursula Buchli (Safierin).

9. Hans Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1688, gest. 1763. Alter: 75 Jahre. Verheiratet mit Barbara Testeri (Safierin, gest. 1770 im Alter von ebenfalls 75 Jahren).

10. Hans Martin Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1724, gest. 1796. Alter: 74 Jahre. Über ihn heißt es im Kirchenbuch vom 20. 7. 1796: „Bei großer Versammlung begraben der hochgeehrte Herr Landammann Joh. Martin Juon, welcher 38 Jahre der hochwohlloblichen Obrigkeit dieses Landes beigewohnt, 3 Jahre als Ammann, 9 Jahre als Landammann, 26 Jahre als Ammann des Hochgerichts Saffien.“ Verheiratet mit Anna Gredig (Safierin).

11. Hans Martin Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1755, Alter unbekannt. Verheiratet mit Cathrine Brämer (Safierin, gest. 1829 im Alter von 70 Jahren). Dies war der erste Vorfahre, welcher aus Safien auswanderte und auf der anderen Seite des Heizenbergs — in Masein ob Thusis — sein neues Heim gründete, indem er dort einen Hof erwarb.



12. Philipp Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1790, gest. 1826. Alter: 36 Jahre; gestorben an Lungenentzündung. Kirchengvogt in Masein. Verheiratet mit Cath. Kunigunde Clopath von Zillis. Dies war der erste Vorfahre, welcher sich eine Nichtsafierin zur Frau nahm.

13. Simon Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1814, gest. 1864. Alter: 50 Jahre. Gestorben an Karbunkelgeschwür in Goldingen (Livland). Verheiratet mit Wilhelmine verw. Basorgia (gest. 1882 im Alter von 79 Jahren). Dies war der erste der Vorfahren, welcher ins Ausland auswanderte.

14. Theodor Friedrich Juon, Sohn des Vorigen, geb. 1842, gest. 1912 in Moskau. Alter: 70 Jahre. Verheiratet mit Emilie Gottwalt (geb. 1845, gegenwärtig 85 Jahre alt). Dessen Schwester, Mathilde Weyner, lebt ebenfalls noch, im Alter von 84 Jahren, in Finland.

15. Sämtliche Kinder des Vorigen, sieben an der Zahl (unter welchen der Verfasser), sind, im Alter von 47 bis 60 Jahren, am Leben und mit Kindern und Kindeskindern gesegnet.

Es konnte somit bei neun Stammvätern die Lebensdauer festgestellt werden. Sie lebten zusammen 642 Jahre, was einer durchschnittlichen Lebensdauer von 71,3 Jahren gleichkommt, also einem recht ansehnlichen Durchschnittsalter.

Auch in dieser Hinsicht bildet aber weder diese Linie des Geschlechtes Juon, noch das ganze Geschlecht unter den Safier Geschlechtern eine Ausnahme.

Berücksichtigt man noch, daß der Safier im allgemeinen einen energischen und geistig regsamen Menschenschlag bildet; daß so viele ausgewanderte Safier es zu schönen Lebenserfolgen gebracht haben; daß der Safier auswärts gesellschaftlich meist beliebt, in der Mehrzahl musikalisch ist (gute Tenöre), und daß viele Lehrergenerationen aus Safien stammen, so muß zugegeben werden, daß an der Lebensfähigkeit der Geschlechter, an deren Gesundheit und geistiger Entwicklung sich etwelche üble Folgen der im Laufe von Jahrhunderten überaus stark verbreiteten, sich immer wiederholenden Ehen unter Blutsverwandten durchaus nicht nachweisen lassen.

Freilich läßt sich nicht sagen, ob in diesem Falle die Erneuerung des Blutes durch die spärlichen Fremdenehen vielleicht als glückliches Regulativ gewirkt hat, auch nicht: ob es ohne

die zuletzt eingegriffene Abwanderung und stärkere Vermischung mit fremden Elementen in letzter Zeit auch weiter — und wie lange noch — so gut gegangen wäre.

Vergleiche dieser Verhältnisse mit anderen Geschlechtern und mit anderen Gebirgsgegenden Graubündens wären sehr erwünscht.

---

**Nachrichten aus Graubünden und über die projektierte Landstraße von Nauders nach Chiavenna durch das Engadin und Bergell 1774, verfasst von Cassian Anton Roschmann.**

Anmerkung des Herausgebers. Im Jahre 1774 wurde der Bau einer Straße von Nauders nach Chiavenna in Vorschlag gebracht und auch von Österreich in ernste Erwägung gezogen, aber schließlich fallen gelassen<sup>1</sup>. Eine österreichische Kommission hielt sich mehrere Wochen im Engadin und im Bergell auf, um das Projekt zu studieren. Aktuar der Kommission war Cassian Anton Roschmann. Er entstammte einer adeligen Familie aus dem Oberinntal (Tirol) und wurde 1739 zu Innsbruck als der Sohn des tirolischen Geschichtsschreibers Anton Roschmann geboren. Schon als Gymnasiast wurde er von dem 1751 zu Innsbruck weilenden k. k. Rat und Geh. Hof- und Hausarchivar A. Th. Taulow von Rosenthal mehrere Monate zu Abschriften von Urkunden des Innsbrucker Statthaltereiarchivs verwendet, auf den Rat Taulows als Archivar ausgebildet und später als solcher in das Wiener Staatsarchiv berufen. Er starb im Jahre 1806. Ihm verdanken wir die kurzweiligen Mitteilungen<sup>2</sup> über die Engadiner und Bergeller im besondern und die Bündner im allgemeinen. Daß sie (die Mitteilungen) einen aristokratischen Beigeschmack haben, verzeihen wir

<sup>1</sup> Vgl. Ganzoni R. A., Der Gesandte Peter Conradin Planta und das Straßenprojekt Chiavenna-Nauders. (Jahresb. d. Hist.-ant. Ges. Graubd. 1908.)

<sup>2</sup> Eine Abschrift des Berichtes aus einem Manuskript, das im Museum Ferdinandeum in Innsbruck sich befindet, bewahrt die bündnerische Kantonsbibliothek auf. Eine andere Abschrift liegt im Wiener Staatsarchiv.